

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Jugendverse und Heimatpoesie Vergils

Birt, Theodor

Leipzig [u.a.], 1910

XIII - In Luccium epodus

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.  
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

<urn:nbn:de:hbz:468-1-2855>

Vergil im c. VI eröffnet. Denn nicht nur der Schwieervater trinkt jetzt, sondern auch der Schwiegersohn trinkt, und in demselben stupor der Betrunkenheit vergehen sie sich beide an ein und demselben Weibe.

Diese beiden Spottgedichte auf Noctuinus, c. VI und XII, wird Vergil nun auch aller Wahrscheinlichkeit nach schon früh, vor a. 41, vielleicht sogar erheblich früher geschrieben haben, und mutmaßlich auch in seinem Heimatlande. Daß der Name Atilius dem nicht widerstrebt, ist vorhin S. 134 gesagt. Vor allem ist zu erinnern, daß ja Vergil selbst Töpferssohn war (oben S. 13 und 87). In der *figlina* seines Vaters selbst wurden solche *hirneae* gebacken. Der Vergleich des Tongefäßes mit dem Frauenzimmer war offenbar ein echter Töpferwitz. Vergil war bei den Eltern zu Haus, als er Gelegenheit fand, den Witz zu benutzen.

### XIII.

Iacere me quod alta non possim putas,  
 Ut ante, vectari freta  
 Nec ferre durum frigus aut aestum pati  
 Neque arma victoris sequi?  
 5 Valent valent mihi ira et antiquus furor  
 Et lingua qua adsim tibi.  
 Quid, inuidice et improbande Caesari?  
 9 Seu furtu dicantur tua  
 10 Et prostitutae turpe contubernium  
 7 Sororis (o quid me incitas?)  
 11 Et helluato sera patrimonio  
 In fratre parsimonia  
 Vel acta puero cum viris convivia  
 Udaeque per somnum nates  
 15 Et inscio repente clamatum insuper  
 Thalassio thalassio:  
 Quid palluisti femina? An ioci dolent?  
 An facta cognoscis tua?

f 12,9

Non me vocabis pulchra per Cotytia  
 20 Ad feriatos fascinos  
 Nec deinde te movere lumbos propalam  
 Prensis videbo altaribus  
 Flavumque propter Thybrim olentis nauticum  
 Vocare, ubi adpulsae rates  
 25 Stant in vadis caenoque tentae sordido  
 Macraque luctantes aqua;  
 Nec me in culinam et uncta compitalia  
 Dapesque duces sordidas:  
 Quibus repletus ut salivosis aquis  
 30 Obesam ad uxorem redis  
 Et aestuantes nocte solvis pantaces  
 Scelusque lambis saviis.  
 Nunc laede, nunc lacesse, si quicquam vales.  
 Et nomen ascribo tuum:  
 35 Cinaede<sup>X</sup> Lucci! Iam tibi derunt opes  
 Fameque genuini crepant.  
 Videbo habentem praeter ignavos nihil  
 Fratres et iratum Iovem  
 Scissumque ventrem et herniosi patrui  
 40 Pedes inedia turgidos.

1 lacere me *B*, iacerem *MH*, iacere *A* alta *B*, alto φ  
 2 ante *B*, tante φ nectari φ 3 aut] nec *A* 4 Neque] Nec  
 quod *MH* 5 ira et] *Ald*.<sup>1</sup>; irate *B*, re et *MHA*, irae et *Burmann*  
 antiquis *B* 6 assim *B* (*cf. XIV 11*), *adsim* φ, sat sim *Scaliger*, iam  
*adsim* *Oudendorp*, *dixim* *Ribbeck*, mas sim *Ellis*, par sim *Némethy*  
 vv. 7 et 8 post v. 10 *traieci* 9 impudice, improbande *an*  
 impudice, improbande *scriptum sit in mss. potioribus dissentunt*  
*Baehrens Ribbeckius<sup>2</sup> Ellisius; verisimile est in per compendium in*  
*libris scriptum esse; cf. IX 39 inmeritis et 41 inmensi; item IX 45*  
*et 49 et om. MH caesari R(ehdigeranus), cesaris *B*, cesar *A*,*  
*esaris *MH*, gesseris ego olim 10 seu *B*, sed φ, si *Scrivarius**  
 7 Et] *Ei* *Scrivarius*, *En Heinsius*, *Per Ribbeck*, *Ob ego olim* *pro*  
*stitute *B*, prestite φ et prostituta (turpe) contubernio *Haupt*, ita*  
*ut contubernio *dativus ad adsim pertineat* 8 o *B*, om. φ*  
 11 helluato sera *Ald*.<sup>1</sup>; helle uatos era *B*, eleuato sera *MH*  
 12 *Infrate B* 14 *Vdeque B m. 1, Vdaeque corr. m. 2, Utdeque MH*

somnum *B*, somnium  $\varphi$  nates *B*, uates  $\varphi$  16 Thassalio *bis B<sup>1</sup>*,  
*unde Thalassio corr. B<sup>2</sup>*; Talasio *bis A*, Talesio *bis MH* post v. 16  
*interpositi leguntur in MHA (non in B) versus Callide mage sub*  
*hec eqs., quos edidit Ellis sub n<sup>o</sup> XIIIa ego sub n<sup>o</sup> XVI 17 an*  
*om. B 19 Non me B, Nonne  $\varphi$  pulera *B*, spurca *Haupt**  
*cocitia *B* teste Baehr., coctia *B* teste Ellis., cocytia  $\varphi$ , cotyttia Ald.<sup>1</sup>*

21 Nec *B*, Ne *MH*, Haec *A* deinde te *B*, dein te *MH*, *om. A*  
*propalam] conatus sum; in ratulam *B*, in rotulam  $\varphi$ ; in crocotulam*  
*antiquiores editores Nec te mouere lumbulos in caltula Ribbeck*

22 videbo *A*, *B m.<sup>2</sup>*; video *B m. 1*, *MH* 23 Tybrim *Ald.<sup>1</sup>*; hebrī

et *B*, tibimet  $\varphi$  auticum *B* 24 ubi] tibi *B* adpulse rates *B*,  
adpulse eratis *H*, adpulse erat *M*, adpulse etatis *A* 25 Stant]  
Sunt *MH* caenoque tentae *scripsi*; caeno retentae *codd.*

26 luctantes *BA*, luctantis *MH* 27 Nec me] *scripsi*; Neque *codd.*

uncta] cuncta *B* 28 duces *Scriverius*; dulcis *B*, sed 1 expunxit,  
dulcis  $\varphi$  29 repletis *MH* ut] et *Baehrens* salinosis *AH*  
aquis] labris *Haupt*; ac salivosis sapis *Sabbadini* 30 ad ex at  
corr. *B m. 1* 31 nocte] *Scaliger*, docte *B*, dote *MHA*, cole *Hertz-*  
*bergius* saluis *MH* pantics supra ras. *B* 32 scelusque] *scripsi*;  
osiculisque *B*, osusque *MH*, Hossusque *A*, Os usque *Scaliger*,  
olusque *Colvius*, quos usque *Sabbadini* lambis saviis] blandis  
suaus *B*, sed del. blandis et suprascrispsit labis *idem*; labissauus *H*,  
similiter *A*, libissa uus *M* 33 nunc] nō ex nunc correxisse  
videtur *B* 34 ascribo  $\varphi$  35 Cine delucci iam te liquerunt  
opes *B*; Cinae dulcissimam et liquere opes *MH*; Cine dulcissima *A*,  
qui liquerunt opes fame omisit; iam tibi deerunt opes conieci; iam  
tuae liquerunt opes *Buecheler Mus. Rhen. 38 p. 520* 36 genuini *B*,  
genium  $\varphi$  39 Scissumque *B*, Scis umquam  $\varphi$  herniosi *Scaliger*,  
hirneosi *B*, hirreosi *MH*, hircosi *A* 40 inedi *MA*

Epode im jambischen Senar und Dimeter; Verhöhnung des  
Luccius. Die Echtheit dieser Epode ist vielfach angezweifelt  
worden, unter anderem auch wegen des stark obszönen In-  
haltes. Solche Argumente aber beweisen nichts, denn wieviel  
Freiheit der iocatio sich Vergil in seiner Jugendzeit und vor  
dem Jahre 41 genommen hat, wissen wir nicht; und da er da-  
mals Nachfolger der Manier des Catull war, sind vielmehr bei  
ihm solche Kraßheiten geradezu zu gewärtigen. Wenn Vergil  
V 14 die Musen ermahnt, in Zukunft pudenter ihn aufzusuchen,  
so scheint er damit auf solche Extravaganzen wirklich zurück-  
zublicken. Ebenso machte es auch Horaz, der, als er sich nach  
Vollendung seiner Epodenpoesie Oden zu dichten anschickt,  
ausdrücklich im Rückblick auf jene das Versprechen gibt, in

erotischen Dingen einen anständigen Ton zu wahren (*non praeter solitum leves* 1, 6, 20; nur die *decens Venus* ist sein Gegenstand, 1, 18, 6). Eine ähnliche Entwicklung hat augenscheinlich vor Horaz auch Vergil durchgemacht.

Diese Epode hat gleichwohl mit einigem Grund gegen sich den Verdacht erweckt, weil sie Lebensverhältnisse des Dichters voraussetzt, die mit dem, was wir von Vergil wissen, nicht so gleich in Einklang zu bringen scheinen. Daher neuerdings die Hypothese, das Gedicht sei von Horaz; s. G. Némethy, *De epodo Horatii cataleptis Vergilii inserto*, Budapest 1908. Das ist ein Schlag ins Wasser. Mit Recht wandte sich hiergegen A. Körte, *Philol. WS.* Bd. 26 (1909) S. 294; aber auch Körte spricht unser Stück dem Vergil ab; denn das *antiquus furor* in v. 5 zeige, daß ein älterer Mann, also nicht Vergil spreche; so urteilte schon Ribbeck Append.<sup>1</sup> S. 7.

Wir müssen uns m. E. bei obszönen Poesien zunächst die Möglichkeit offen halten, daß der Verfasser fingiert und nicht genau die Wirklichkeit gibt, daß er also aus dem Prosopon irgendeines anderen heraus dichtet. Wie oft kam es vor, daß sehr solide Menschen, wenn sie Verse schrieben, sich übertrieben lasziv gebärdeten, also ein anderer zu sein schienen, als sie waren. Dafür gab Catull die Lösung: *castum esse decet pium poetam ipsum, versiculos nihil necesse est* (Catull 16, 5); und zwar ist Catulls Zweck, indem er die obscena bringt, nicht die Jugend, sondern die älteren Männer damit aufzuregen, *qui duros nequeunt movere lumbos*. Catull trug das jambische Prosopon, die fescenninische Maske. Auch der ehrsame jüngere Plinius war wie Catull gesonnen und machte es ebenso (epist. 4, 14); auch Apuleius (Apolog. 11). Es liegt also nicht einmal ein zwingender Grund vor, in solchem Gedicht wie dem vorliegenden alles buchstäblich für wahr zu nehmen.

Aber nehmen wir alles gleichwohl für buchstäblich wahr, und versuchen wir die Konsequenzen zu ziehen. Ich erinnere dabei nochmals daran (s. oben S. 6 ff.), daß wir bei Behandlung des Catalepton die Entscheidung über echt und unecht nicht so leicht nehmen dürfen, wie man es bisher getan. Denn bisher hat man oft nur nach einem gewissen Eindruck geurteilt; Eindrücke aber sind kein Beweis, der bindet. Daß die einzelnen

Cataleptonstücke Vergil selbst zum Verfasser haben, ist uns nicht nur durch die Inscriptio der Handschriften garantiert, sondern noch mehr gesichert durch das Schlußepigramm XV der Sammlung mit seinem *illius haec quoque sunt eqs.* Ob nun Varius selbst oder ein anderer dies Epigramm schrieb, jedenfalls kann es nur der erste Editor verfaßt haben. Dies Zeugnis ist also, wie ich schon anfangs hervorgehoben, vom höchsten Alter und von erster Autorität. Die Echtheit der Catalepton-sachen ist auf das beste gewährleistet. Cicero gab den Lukrez heraus. Cicero war also der einzige Garant dafür, daß das Lukrezwerk wirklich von Lukrez ist. Ein Originalzeugnis des Lukrez besitzen wir dafür nicht. Ebenso steht es hier, und so wie es uns nicht einfällt zu bezweifeln, daß Lukrez wirklich das Werk *De rerum natura* verfaßt, so wenig Beachtung verdienen auch die Zweifel, die sich gegen das Catalepton gerichtet haben. Es liegen die schwerwiegendsten stilistischen Gründe vor, die uns nötigen, Catal. IX allerdings dem Vergil abzusprechen. Für kein Stück außer c. IX läßt sich dagegen ein entsprechender wirklicher Nachweis erbringen. Also sind zunächst c. I<sup>a</sup>—III<sup>a</sup>, I<sup>b</sup>—VIII, X—XII und XIV sämtlich echt. Und c. XIII? Wo sind nun hier die schwerwiegenden Merkmale, die uns zwingen sollen, die so bestimmt bezeugte Autorschaft Vergils zu leugnen? Stilistische Merkmale sind es nicht, denn c. XIII entspricht in der Kunst des Vortrags den cc. II<sup>a</sup>, II<sup>b</sup>, V, VI, X und XII durchaus.

Nehmen wir, wie gesagt, was der Dichter im v. 1—5 von sich aussagt, für Wirklichkeit, nicht für Fiktion. Denn das ist immerhin das Erwünschtere. Was widerstreitet in diesen Versen alsdann der Biographie Vergils? Wir hören, daß Vergil Soldat war. Denn das *ut ante* im v. 2 gehört gewiß nicht nur zu *vectari*, sondern auch zu *ferre*, zu *pati* und *arma sequi*. „Früher“ hat der Dichter also im siegreichen römischen Heer gestanden und ist mit dem Heer über See gegangen. Vergil ist einmal Soldat gewesen. Das haben wir aus dieser poetischen Urkunde zu lernen. Ist denn das etwas so Unglaubliches? Vielmehr war es selbstverständlich; denn alle römischen Bürger waren dienstpflichtig, und niemand hatte das Recht, sich den Aushebungen zu entziehen. Gewiß nicht der Töpferssohn aus

Mantua. Die Vergilviten erwähnen davon freilich nichts<sup>1)</sup>), aber das ist gänzlich belanglos; denn diese Viten zeigen sich ja über alles das, was der Abfassungszeit der Bucolica vorauf liegt, ganz ungenügend unterrichtet. Vergil war nicht der Mann, der über sich selbst autobiographische Rückblicke gegeben hätte<sup>2)</sup>), und so ist die Tatsache, die seinen Kriegsdienst betrifft, früh verschollen. Wenn Vergil etwa im Jahr 52 v. Chr. nach Rom kam, so kann der große Bürgerkrieg des Jahres 49 ihn in Rom selbst überrascht haben. Er kann damals aber auch wieder in Mantua-Cremona sich aufgehalten haben. Jedenfalls machte der von Norden her einrückende Julius Cäsar damals gerade in Oberitalien seine Truppenaushebungen (Mommsen, Röm. Gesch. 3<sup>5</sup> S. 364). Da mag Vergil, in seinem 20. Lebensjahr, mit angeworben worden sein. Der Bürgerkrieg begann im Januar, in harter Winterszeit; Corfinium wurde erst am 20. Februar genommen. Daher also vielleicht das *durum frigus ferre* in unserem Gedicht v. 3. Es ließe sich aber dabei auch an Cäsars winterliche Überfahrt nach Epirus denken; diese geschah Anfang Januar des folgenden Jahres 48; daher jedenfalls auch das *vectari freta* in unserem v. 2. An diesen ersten Vorstößen des „Siegers“ war somit Vergil beteiligt, aber Heldentaten hat er nicht vollbracht. Vielmehr setzen nun hier die Nachrichten der Donatvita ein, die das, was unser Gedicht aussagt, vollauf erklären. Unmittelbar, nachdem dort Vergils erste Übersiedlung nach Rom erzählt ist, heißt es weiter: *corpore et statura fuit grandis . . . valetudine varia; nam plerumque a stomacho et a faucibus ac dolore capitinis laborabat; sanguinem etiam saepe reiecit; cibi vinique minimi, libidinis in pueros pronior eqs.*

Daher nun also die Eröffnungsverse 1–4 unserer Epode: „Du glaubst, daß ich den Mut oder die Kraft verloren habe (*iacere me* v. 1), deshalb, weil ich nicht mehr wie früher aufs

1) Daher Anthol. lat. 627, 8: Vergil war *miles* des Bacchus und der Ceres.

2) Georg. 4, 559ff. sagt er freilich, daß er den *studia oti ignorabilis* sich widme, während Octavian im Orient kämpfe und siege. Aber dies betrifft die späteren Jahre 31 und 30 und fällt etwa vierzehn Jahre später als die *stipendia* Vergils.

Meer fahren könne (*possim*, nicht *possum* steht gewiß absichtlich, v. 1, um die Tatsache selbst ungewiß erscheinen zu lassen), weil ich ferner nicht Kälte und Hitze ertragen und Roms siegreichem Heer nicht folgen könne? Du irrst dich, denn mein Zorn ist gesund und hat noch Kraft, ebenso meine frühere Wut (v. 5) und die Zunge, mit der ich dir jetzt dienen will (v. 6).“

Man begreift, daß der junge Vergil, dieser Patient, halsleidend und blutspeidend, außerdem ein Opfer der Migräne, wie ihn die *Donatvita* schildert, die Anstrengungen des Kriegsdienstes nicht ertrug, daß er in der Folge die Seereisen mied und vor dem Extrem von Hitze und Kälte sich sorglich hütete. Darum glaubte sein Gegner, er habe alle Energie verloren (*iacere me*). Dies ist es, wogegen sich der Dichter erhebt.

Erst sehr viel später, zwischen den Jahren 30–23 v. Chr. hat Vergil dann doch einmal eine Seefahrt nach Athen unternommen. Darauf geht die *Horazode* 1, 3, und erst in diesem Zusammenhang erklärt sich die ängstliche Sorge um Vergil, die aus diesem *Propemptikon* des Freundes spricht, sowie auch die nähere Ausführung; denn die ganze *Horazode* eifert gegen das *vectari freta* überhaupt und im allgemeinen, weil dies eben dem kränklichen Freunde gefährlich war. Und so hat die Seefahrt dem Vergil denn auch schließlich wirklich den Tod gebracht. Bei seiner letzten großen Reise war ihm die *non intermissa navigatio* von Megara nach Brundisium schädlich, und wenige Tage nach der Landung starb er (Sueton p. 63 R.).

Man sieht aus alledem, wie die *Vergilvita* des Donat die Epoche, von der wir handeln, verstehen lehrt und wie der Inhalt der Epoche umgekehrt gewisse Dinge in Vergils Lebensführung erläutert. Ein Widerspruch ist nicht vorhanden.

Daß der Ausdruck *antiquus furor* in v. 5 nur das *ut ante* in v. 2 wieder aufnimmt und nur „die frühere Wut“ bedeutet, also nur auf das, was kürzlich war, zurückweist, zeigt schon Servius zu Vergil Aen. 4, 458 *coniugis antiqui*, der zum Verständnis den schlagenden Luciliusvers 30 Mx. beibringt: *conilio antiquo sapiens vir solus fuisti*, d. h. „in der vorigen Versammlung“. Und dazu stimmt weiter z. B. Plaut. Amph. 474 *antiquam in concordiam*; Terenz Ad. 812: *illam rationem anti-*

*quam obtine;* Cic. ad Att. 9, 9, 1: *tris epistulas tuas accepi...*; *igitur antiquissimae cuique primum respondebo;* ad Qu. fratr. 3, 1, 8: *antiquior dies in tuis fuisse adscripta litteris quam in Caesaris.* Ebenso steht Ovid ex Ponto 1, 5, 38 *antiqui vulneris* einfach für *prioris*; dazu *antiqui somni* Val. Flacc. 8, 8. Vgl. auch Plaut. Merc. 885; Turpil. 94; Verg. Aen. 4, 431; Sen. Herc. Oet. 806. Das *antiquus furor* in v. 5 beweist also nicht, daß hier ein älterer Mann redet.

Derselbe Ausdruck *antiquus furor* beweist aber etwas anderes: daß Vergil seinen Gegner schon früher einmal heftig angegriffen hatte. Danach hatte der Gegner sich wiederum gegen Vergil verächtlich geäußert, Vergil sei flau geworden; dies zeigt v. 1 und bestätigt v. 33 *nunc lacesse*; denn dies Wort heißt so viel wie: „reize mich jetzt einmal so, wie ich es an dir gewohnt bin“.

Gegen diesen Angriff des Gegners erhebt sich nun eben jetzt Vergil und sagt: mein Körper mag kränklich sein, aber mein Zorn ist gesund. Diesem *valent valent* im v. 5 entspricht als Gegenherausforderung das *si quicquam vales* im v. 33.

Noch braucht das *lingua qua | adsim tibi* (v. 6) eine Begründung, um so mehr, da hier der Hiat nach *qua* unleidlich schien; *adsiem* zu schreiben ist unstatthaft, da die Form *adsiem* nicht existiert; auch alle sonstigen Konjekturen haben nichts Überzeugendes, und so begnüge ich mich, zu betonen, daß für den Sinn *adsim* hier tadellos; *adesse alicui* bedeutet das Helfen und zur Seite stehen in den Händeln des Lebens; so bei Cicero oft, z. B. Ad fam. 6, 14, 3: *tuis rebus*; Suet. Aug. 56: *adesse clientibus*; Plin. epist. 5, 4: *alicui gratis*; Plin. paneg. 78; Tac. annal. 14, 53. Dagegen hat *adesse*, wo es vom Ankläger gebraucht wird, Cic. Verr. 2, 98 und 4, 113, nicht den Dativ bei sich. Der v. 6 ist also bitter ironisch gemeint: „warte, ich will dir helfen“, *adsim tibi*!

Lassen wir also den Hiat ruhig stehen, wie er ist, indem wir uns erinnern, daß dies Gedicht von Vergil nicht zur Edition bestimmt war, vor allem aber, daß auch Horaz gerade in solchen Gedichten, die Epodenform zeigen, sich den Hiat gestattete; denn dies ist der Fall Od. 1, 28, 20 *et capit i | inhumato* und Epod. 13, 3 *Threicio | Aquilone*; vor allem aber

kommt der Hiat im jambischen Dimeter Epos. 5, 100 *et Esquiline | alites* dem hier vorliegenden nahe.

Fragen wir jetzt nach dem Gegenstand des Angriffs. Vergil nennt ihn uns ausdrücklich mit Namen: *cinaede Lucci*, im v. 35. Ich begreife nicht, woher man den Mut nimmt, an diesem vollständig korrekten und deutlich überlieferten Namen Korrekturen vorzunehmen. Der Mann hieß *Luccius*, ein Gentiliz, das mit dem Pränomen *Lucius* allerdings nichts zu tun hat. Namen wie *Gaius* und *Lucius* wurden von den Juristen da verwendet, wo sie irgendeine beliebige Person meinten; so macht es einmal auch Martial 5, 14, 5, und dies Λούκιος geht dann in die griechische skoptische Poesie über, Anthol. Pal. XI 15 (sowie Αὐλος ib. 10, Γάϊος 92). Vergil aber sagt, v. 34, er wolle ein *nomen*, also kein *praenomen* herschreiben. Das *nomen Luccius* aber ist ja geläufig und auch inschriftlich ausreichend zu belegen, auch gerade für Rom selbst: *Luccius Telesinus*, ein angesehener Mann des 1. Jahrh. CIL. VI 8639 und bei Tacitus ann. 16, 14; dazu CIL. VI 21563; IX 1520 u. a.<sup>1)</sup> Besonders sei die interessante Mimeninschrift von Bovillae CIL. XIV 2408 zitiert, wo ein *Luccius Sabinus* als *adlectus scaenicorum* erscheint; und auch auf den Militärgrabsteinen in Mainz tritt uns der *Q. Luccius Pollia tribu* entgegen (Baumeister, Denkmäler III S. 2064); *Luccia* auf einem Stein in Padua, CIL. V 2647. Der Name also steht fest.<sup>2)</sup> Dieser Mensch lebte ferner in Rom, und also ist unser Gedicht in Rom geschrieben; denn im v. 23 befinden wir uns am „gelben Tiber“ (an dieser Lesung ist ein Zweifel kaum möglich).

Dieser *Luccius* stand ferner zu Cäsar in Beziehungen, wie der v. 9 zu verraten scheint. Némethy denkt, a. a. O. S. 19f., bei dem *improbante Caesari* speziell an die equitum probatio und vergleicht u. a. Ovids an Augustus gerichtete Worte, trist. 2, 89: *at memini, vitamque meam moresque probabas* und die *improbati* bei Sueton Claud. 16. Von dieser besonderen Beziehung ist hier indes nach dem, was ich soeben vorgetragen,

1) Vgl. W. Schulze, Lat. Eigennamen S. 424.

2) Identisch damit muß auch das *nomen* (nicht *praenomen*) *Lucius* sein; so begegnet in Aquileja *L. Lucius L. I. Cimber* CIL. V 8252; vgl. ibid. 1963.

abzusehen. Ist die Lesung *Caesari* richtig, so muß Luccius, eine der Kreaturen Julius Cäsars, etwa nur ein niederer Militär in seinem Heer, ein centurio gewesen sein, der über die Dienstuntauglichkeit des jungen Poeten höhnend hergefallen war. Diesen Menschen bei Cäsar unmöglich zu machen, dazu soll dann unsere Epoche dienen, in derselben Weise, wie Catull c. 29, 1 f. den Cäsar selbst als *impudicus* und *cinaedus Romulus* beschimpft hatte.

Dies führt zu dem Zeitansatz, daß unsere Epoche nicht lange nach dem Jahr 48 abgefaßt sein muß.

Etwas auffallend bleibt dabei allerdings, daß ein augenscheinlich so untergeordneter Mensch wie dieser Luccius in so unmittelbare Beziehung zu dem großen Cäsar gebracht wird, als stünde er unter seinem besonderen Schutz und Aufsicht. Anders der Mamurra Catulls; denn Mamurra war eine wirkliche politische Persönlichkeit geworden, der in die eleganten Verkehrskreise eindrang und von dem auch die Geschichtsschreibung Notiz nahm; und wenn Catull ihn traf, so traf er wirklich den Cäsar. Dieser Luccius ist dagegen ein ganz obskures Subjekt, von dem wir nichts weiter hören, als daß er mit niedrigstem Volk und Flößern sich umtreibt (v. 23), in unsauberen Garküchen sich vollfrißt und mit einer fetten Frau und sonstiger miserabler Verwandtschaft dahinlebt. Mit solchem Gelichter zankte sich damals der junge Töpferssohn Vergil herum. Eine solche Kreatur, keinesfalls *eques*, im Zusammenhang mit Cäsar, könnte also befremden. Der Dativ *Caesari* steht aber im v. 9 nur in einer wertlosen Handschrift. Zweifel erweckt ferner der Umstand, daß zu *quid* im v. 9 ein Verbum fehlt. Denn ein elliptisches *quid si* gibt es zwar; ein elliptisches *quid seu* mit folgenden *vel* (v. 13) dagegen scheint sonderbar. Da nun in der besten Handschrift *cesaris* steht, so habe ich vermutet: *quid, impudice et improbande, gesseris seu furta dicantur tua?* d. h. „was wirst du dann machen, wenn ich alles heraussage?“ Zu dem Conj. perf. *gesseris* im Fragesatz vgl. z. B. Cic. de div. 2, 103 *quis hoc non dederit?* Liv. 4, 6, 12: *ubi nunc inveneris?* Tac. hist. 1, 84 *ulline ... ad caedem deposcerint ordinem?* Das *improbande* stünde alsdann absolut und ohne Dativ, wie auch *admirandus, amandus, miserandus* ohne solchen Dativ

gebraucht werden können; vgl. Valerius Maximus 4, 8, 3 und Seneca De ira 1, 16, 6, wo wir ohne Dativ *improbandum gaudium* und *iudeo damnat improbanda* lesen. Gleichwohl stehe ich an, den bedeutsamen Namen Cäsars wirklich aus dem Text zu entfernen.

Das scheinbar anstößige *quid* im v. 9 ist wohl dahin zu verstehen, daß damit das *quid* des v. 17 *quid palluisti?* vorausgenommen wird; es ist also syntaktisch selbständige zu nehmen und mit den nächstfolgenden Sätzen *seu furtā* eqs. nicht zu verbinden. Diese Sätze müssen vielmehr als Vordersätze zu dem *quid palluisti* (v. 17) aufgefaßt werden.

Vergil nennt im v. 35 den Namen des Luccius mit Schadenfreude und so, daß er zu verstehen gibt: warum den Menschen schonen? er kann mir doch nicht mehr schaden. Dazu hören wir als Begründung: Luccius hat sein Vermögen verloren (v. 35), und ihm knacken seine Zähne vor Hunger (v. 36); bald wird er nichts mehr übrig haben als seine Brüder, die feige und träge sind (v. 37f.), und seinen Onkel von väterlicher Seite, der geschlechtskrank, dessen Füße geschwollen und der auch nichts zu beißen hat (v. 39f.). An Cäsar, der dem Luccius aufhelfen könnte, wird hier nicht gedacht; denn Cäsar mißbilligt jetzt den Luccius. Auch des Luccius dicke Frau, die im v. 30 erwähnt war, wird hier im Schlußteil des Gedichtes verschwiegen; sie hatte offenbar, was Macht und Geld betraf, nichts zu bedeuten.

Das Gedicht zerfällt in vier Teile. Auf die *praefatio* folgt die eigentliche *tractatio* in zwei Abschnitten zu zwölf und vierzehn Versen, an die der *Epilog*, v. 33ff. sich anschließt. Im ersten Abschnitt der *tractatio* v. 7–18 stehen die eigentlichen Anklagen, die des Luccius Ruf vernichten; im zweiten, v. 19–32, wird die Teilnahme des Dichters an gewissen Ausschweifungen desselben als unmöglich hingestellt.

Teil I hat die Form der Aufzählung, und zwar wieder einer zweiteiligen; sie wird durch *seu* und *vel* v. 10 u. 12 gegliedert und bespricht zuerst die *furtā*, sodann die *convivia*.

Die Verse 7 u. 8 aber stehen nicht am rechten Ort; denn das *et* im v. 7 wahrt den Charakter der Aufzählung; es ist aber klar, daß das *contubernium sororis* mit der *lingua* (v. 6),

an die es angeknüpft wird, nicht auf einer Linie steht. Also gehört die Doppelzeile hinter v. 10, und die *furta* des Luccius bestehen in Missetaten gegen Schwester (v. 7) und Bruder (v. 11); auf den *convivia* sodann hat Luccius selbst als Knabe sich mißbrauchen lassen (v. 13). Unter *soror* (v. 8) die Schwester des Dichters zu verstehen, liegt fern; ja, die Anlage unseres Gedichtes müßte ganz anders gestaltet sein, läge hier solches *crimen* vor, das des Dichters Familie selbst beträfe (vgl. Haupt, Opusc. 3 S. 262).

Schwieriger ist es, den zweiten Hauptteil, v. 19 ff., aufzufassen. Sind dies Affirmativsätze, so kommt doch die Mitteilung auf einmal höchst sonderbar und unmotiviert: „du wirst mich nicht einladen (*vocabis*) zum Phallosdienst (19); ich werde dich nicht lasziv tanzen noch dich die Schiffer am Tiberfluß herbeirufen sehen (23) und auch in die Garküchen wirst du mich nicht führen (27)“. Wenn doch seit längerem beide Männer verfeindet sind, was soll den Luccius veranlassen, den Dichter zur Teilnahme an diesen Dingen einzuladen? Das *non me vocabis* v. 19 als Verbot im Sinne des *ne me voca* aufzufassen, liegt gleichfalls fern. Es bleibt also nur übrig, *vocare* etwas anders zu übersetzen und dabei zugleich eng an v. 9–18 anzuknüpfen: „du erbleichst; ich habe deine Sünden unbarmherzig aufgedeckt (v. 17 u. 18); also wirst du mich nicht zum Zeugen haben wollen (*non me vocabis*) bei deinem sonstigen Treiben . . .“

Ist dies richtig, so gibt, wie man sieht, Teil II die Antwort auf die Frage, die wir oben im v. 9 lesen: *quid? . . . seu furta dicantur tua eqs.* Teil I gibt die Frage: *quid facies si dicam furta tua?* Teil II gibt die Antwort: *non me vocabis ad fascinos.*

Über die Abfassungszeit unseres Gedichtes ist eine Vermutung schon vorhin gegeben. Jedenfalls fällt es früher als c. V, schon wegen des *pudenter* daselbst v. 14, aber auch, weil c. V ein Abschied an die Musen ist. Die Erwähnung der *Cotytia XIII 19* ergibt keinen Schluß. Kotutú war eine thrakische Gottheit mit orgiastischem Kult, aber ihr Fest ausschließlich kinädisch. An eine Existenz ihres Kultes in Rom ist dabei jedoch nicht zu denken, sondern ihr Name ist nichts als eine literarische Reminiszenz, die aus Eupolis' Komödie

*Cotytia*

Bάπται stammte, mit welchem Namen Vergil hier das Kinäden-treiben in Rom zu benennen beliebt. Eben dieselbe Göttin bringt dann auch Horaz Epod. 17, 56: *tu riseris Cotytia vul-gata, sacrum liberi Cupidinis*, aber der Bezug auf das Kinäden-tum ist bei Horaz getilgt und Vergils Stelle ist echter, also wohl auch älter; denn zu den Cotytia hatten Frauen (wie Canidia) in Wirklichkeit keinen Zutritt. Der Schluß, daß die Horazstelle früher als die Vergils geschrieben sein müsse, ließe sich jedenfalls durch nichts begründen. Auch das *pulchra per Cotytia* bei Vergil ist echt und sachgemäß; Vergil schrieb es mit Pointe, und wir brauchen Haupts *spurca* durchaus nicht. Denn so wie Horaz *pulchrior ignis* für die Liebe zu einer Schöneren, *amor pulchrioris*, setzte (Epod. 14, 13), so sind *pulchra Cotytia* die *Cotytia pulchrorum*; in welchem Sinne aber in diesem Jargon *pulchri* gebraucht wurde, lehrt uns Servius oder der plenior Commentarius zu Aen. 3, 119, wonach es manche tadelten, daß Vergil a. a. O. den Apoll *pulcher* nannte; *pulchros enim a veteribus exoletos dictos; nam et apud Lucilium Apollo pulcher dici non vult*. Wir haben also die *pulchra Cotytia* als das Fest der *pulchri* oder *exoleti*, d. i. der Buhlnaben zu verstehen. — Endlich schildert auch Juyenal 2, 64—142 dieselben unnatürlichen Laster wie hier Vergil, und auch er bringt den Kult der Cotyto zum Vergleich herbei, v. 92: *talia orgia secreta coluerunt taeda Baptae, soliti las-sare Cotyto Cecropiam*, aber nur zum Vergleich. Im selben Sinne setzte auch Vergil den Namen. Juvenal gibt die breitere Ausmalung und gleichsam den Kommentar zu dem, was Vergil nur andeutet. Die Vermutung liegt nicht fern, daß Juvenal unsere Stelle kannte.

Aus den Bapten des Eupolis selbst aber muß besonders das fr. 77 K. zur Illustration dienen, wo wir lesen: κάπικίνεις ταῖς κοχώναις καὶ πειθεῖς ἀνω σκέλη.

cf. n. p. 157

Da nun unsere Vergilepode nicht nach 41 v. Chr. geschrieben sein kann, sehr wohl aber etwas früher, nämlich einige Jahre nach 48, dem Jahr der militia Vergils, so liegt sie allen (oder doch gewiß den meisten) Horazepoden zeitlich voraus, und es ergibt sich mit größter Wahrscheinlichkeit, daß es Vergil war, der sich zuerst in Rom in dieser archilochischen Form ver-

sucht hat. Schon vor Horaz kannte man Archilochos in Rom; das zeigt Lucilius 698 Mx.<sup>1)</sup> Die Epoden des Horaz sind aus der Spottpoesie des Catull abzuleiten, aber sie stammen nur indirekt von ihr her; die Vermittlung zwischen beiden stellte eben der junge Vergil in den Jahren 50–40 her, der in seinen Cataleptonsachen die catullische Skoptik direkt fortsetzte und dabei sich unter anderem auch an der ersten Epode Roms versucht hat. Auch das Versmaß, das er wählte, ist das nämliche, das Horaz in seinen ersten zehn Epoden beibehielt. Natürlich ging dabei Horaz seinen selbständigen Weg. Trotzdem liegt auf der Hand, daß die Horazverse Epod. 6, 11f.:

Cave cave, namque in malos asperrimus  
Parata tollo cornua ...  
An si quis atro dente me petiverit  
Inultus ut flebo puer?

dem vergilischen *valent valent mihi ira* eqs. (v. 5f.) nachgedichtet sind. Die Sammlung des Catalepton aber ist so angeordnet, daß unsere Nr. XIII sehr passend unter den Skoptika Vergils die letzte Stelle erhalten hat. Aus jambischen Versuchen wie Nr. II<sup>a</sup>, II<sup>b</sup>, V, VI, X, XII entwickelte sich die vergilische jambische Epode Nr. XIII. Daß diese Anordnung genau chronologisch, behauptete ich nicht; aber sie ist symbolisch.

Horaz behauptete von sich, daß er die äolische Melik in Rom eingeführt (Od. 3, 1; bes. 3, 30, 13; vgl. epist. 1. 19, 32), und die gleichartigen Versuche Catulls achtete er dabei für nichts. Ebenso sagt Horaz von sich, Epist. 1, 19, 23f.: *Parios ego primus iambos ostendi Latio*, und er sieht dabei ebenfalls von dem vergilischen Versuch, der ihn zu dieser Leistung angeregt hatte, ab; das konnte er um so mehr, da Vergil nicht daran gedacht hatte, seine Verse zu veröffentlichen. Jenes *ostendere Latio* heißt: die Epoden für das römische Publikum in einer Buchausgabe veröffentlichen. Dies hatte Vergil nicht getan; Horaz tat es als erster. Bei Vergil war endlich die Epode kinädisch; dies schaffte Horaz ab, aber sie wahrt auch

1) Vgl. zwei politische Satiren des alten Rom S. 21; Reitzenstein in Neue Jb. 21 S. 87.

bei ihm noch die Neigung zum *spurcum* und zu geschlechtlichen Abscheulichkeiten; s. Epod. 8 u. 12. Technisch befolgen Vergil und Horaz in den rein jambischen Epoden die gleichen Gesetze; Auflösungen der Hebung bringt Horaz in Epod. 1-10 einmal in je 17 Versen, Vergil einmal in je 13. Darin ging Horaz gelegentlich freier vor, daß er den Anapäst im ersten und fünften Fuß zuließ: s. 2, 35 u. 65; 5, 79.

Der schwierige, auch z. T. stark entstellte Text soll nun noch zeilenweise erklärt werden.

1. *iacere* wie bei Cicero Phil. 2, 14; ad. Att. 2, 6; 10, 4; Prop. 1, 6, 25; Ovid fast. 1, 218; für *aegrotare* Stat. Silv. 2, 1, 155; *senescere* Tibull 1, 4, 31. Sehr hart ist die parenthetische Einschaltung des *putas* in den Relativsatz, aber auch hierin ging Catull voran 66, 18: *non – ita me divi – vera gemunt – iuerint*; bes. 44, 9: *quam mihi meus venter dum sumptuosas appeto, dedit, cenas.*

2. *vectari freta* konstruiert wie *currimus aequor* Aen. 3, 191; *navigat aequor* 1, 67; *currere aquam* Ovid Trist. 5, 7, 36; mit *freta*, wie hier, auch Georg. 3, 260: *natat freta*; endlich mit *vehi* Aen. 1, 524: *maria omnia vecti.*

4. *arma sequi* wie Aen. 3, 54; dagegen Livius 27, 29: *imperium auspiciumque sequi*; Tibull 2, 6, 1: *castra sequi.*

5. Zur Doppelung des *valent* (Apsines p. 406 Sp. πάθος ποιούσιοι διπλασιασμοί, dazu Fronto p. 139 Nab.) vgl. *mane mane* Plaut. Asin. 299 und ähnliches in der Komödie oft; auch Horaz Epod. 6, 11 *cave cave*, 17, 7 *solve solve*, doch meist beim Imperativ; *noli noli scribere* (Fronto p. 98); besonders sei Ennius trag. 48 R. zitiert: *adest, adest fax*; s. Archiv f. Lex. 11 S. 188 (u. 171), übrigens Wölfflin, Münchener Sitz. Ber. 1882 I S. 422 ff. Wer einmal eine Geschichte der Dopplung geben wird, wird bemerken, daß ihre Verwendung zu Zaubersprüchen (so Norden, Vergil Aen. Buch VI S. 126 u. 461) nur eine Nebenerscheinung ist. Doch werden dabei die Literaturgattungen zu sondern, auch auf die Verwendung der verschiedenen Wortklassen zu achten sein; Pronomina wie *iste iste* oben S. 60; Subst. wie θυμὴ θυμὴ Archilochos fr. 62, 1. Reich ist daran die Tragödie. Ob aber Seneca's Tragödien darin von den griechischen beeinflußt sind, wäre erst zu zeigen.

Über *antiquus* s. oben S. 145 f.

6. *ad sim tibi* s. oben S. 146.

7. *contubernium sororis* (Cic. Verr. 5, 104: *contubernium muliebris militiae*; vgl. auch Catull 37, 1) ist Gegensatz zu *conubium* und bezeichnet entweder die Ehe unter Unfreien oder die Buhlschaft wie Curt. Ruf. 5, 5 [19], 20 u. sonst. Da nun Luccius seine Schwester „prostituiert“ hat, so ist sie dadurch vielleicht sogar Eigentum eines *leno*, also Sklavin des *leno* geworden, und nicht mit dem Bruder selbst, sondern mit irgendwelchen anderen Männern lebt sie im *contubernium*. Luccius handelt hier also ebenso wie im v. 11 aus Gewinnsucht. Er hat durch die Schwester Geld verdient. Das sind seine *furta* (v. 10). – Némethy a. a. O. S. 19 vergleicht sehr gut Porph. zu Horaz Sat. 1, 8, 39: *Pediatus eques Romanus patrimonio consumpto etiam castitatem sororis vendiderat*. Derartiges kam, wie man sieht, öfters vor, ich fürchte sogar, mutatis mutandis zu allen Zeiten. Némethy hätte darum nicht auf die Identität des Pediatus und des Luccius schließen sollen, die schon durch die Verschiedenheit der Namen ausgeschlossen ist.

8. *o quid me incitas?* Danach Horaz Epod. 6, 1: *Quid inmerentis hospites vexas?*

9. *impudice et improbande* mit Parechese oder δύοιων am Wortanfang wie *superbus et superfluens* Catull 29, 6. Übrigens siehe oben S. 147 f.

11 u. 12. Er hat sein eigenes väterliches Erbe verschlemmt und sucht nun, wenns schon zu spät, an seinem Bruder Geld zu sparen, *sera parsimonia*, indem er etwa des Bruders Erbteil verwaltet und ihn dabei darben lässt. *sera parsimonia* war sprichwörtlich; s. Seneca epist. 1, 4. Um so weniger wird man *parsimonia* hier als neutr. plur. fassen dürfen. v. Winterfeld (Philol. 55 S. 189) bezog auf unsere Stelle die seltsame Notiz im Traktat De gener. nom. bei Haupt, Ovidii Halientica S. 93: *Virgilius parsimonium tempus sibi dixit*. Dies überzeugt nicht. Der Satz ist unverständlich. – *helluare* endlich steht wie bei Catull 29, 16; zur Orthographie vgl. Der Hiat bei Plautus S. 139 u. 154 u. Philol. 63 S. 459; Némethy a. a. O. S. 21. Die aspirierte Schreibung ist die richtige.

13 u. 14. Luccius puer olim convivia egerat cum viris ibique

post cenam somnum capiens muliebria passus erat, unde illae *udae nates*; denique actae sunt quasi nuptiae viri et pueri quales nuptias Juvenalis 2, 117 describit.

15. *insuper* regiert als Präposition den Akkusativ; also kann *inscio* nicht von *insuper* abhängen, sondern der Dativ *inscio* gehört zu *clamare*, wie man aus Seneca zitiert: *clamo mihi ipse: „numera annos tuos“*; dazu Catull 67, 14: *ad me omnes clamant*.

16. Zur Orthographie des *thalassio* s. oben S. 135. Ebenda wurde Marius Victorinus angeführt, der VI p. 137, 24 K. aus dem Catalepton 12, 9 mit Nennung Vergils das dreifache *thalassio* beibringt. Derselbe bringt dann aber auch unser zweimaliges *thalassio*, indem er dort sonderbarerweise fortfährt: *quod (sc. thalassio) bis enuntiatum facit epodon ita: „beatus ille qui procul negotio (sic) thalassio thalassio“*. Augenscheinlich dachte hier Mar. Victorinus an unsere Cataleptonstelle; aber es stand nur der Dimeter Catalepton 13, 16 in seiner Vorlage, und um die Epode zu vervollständigen, griff der Autor zu dem ihm geläufigsten Senar aus Horaz' Epoden *beatus ille* eqs. und verquicke mit ihm unsere Zeile (vgl. Ribbeck Append.<sup>1</sup> S. 7).

17. Luccius heißt *femina*; auch jener Pediatius heißt bei Horaz *Pediatia*; s. Porph. zu Hor. Sat. 1, 8, 39 (Némethy).

19 u. 20. *Cotytia* mit einem *t* drückt auf Grund der Hss. auch O. Keller, Horaz. Epod. 17, 56, in seiner zweiten Recensio. Über *pulchra* oben S. 151.

Das *fascinum* erscheint hier mscl. wie Plin. n. hist. 28, 39. Ob wir darunter das leibliche *membrum* oder nur das im Gottesdienst gebrauchte Symbol zu verstehen haben, jedenfalls ist der Sinn der Stelle: *non me testem habere voles nequitiae tuae cinaedicae*. Dabei steht *feriatos* in dem Sinne: „die lange ausgesetzt oder geruht haben“. Das *per* aber in *per Cotytia* heißt „bei Gelegenheit“, so wie Catull schrieb 50, 6: *scribens versiculos ... per iocum atque vinum*.

21 u. 22. Das *movere lumbos* ist wörtliche Nachahmung nach Catull 16, 5, ist also nicht anzutasten, wobei *movere* das κινεῖν des κιναῖδος bedeutet und *lumbos* für *inguina* steht. Unklar bleibt, wie das Anfassen des Altars (*prensis altaribus*)

mit diesem κινέῖν gleichzeitig geschieht. Daß man übrigens beim Eide, Gebet und sonst rituell den Altar anfaßte, ist bekannt. Den Altar bei diesen Zusammenkünften erwähnt auch Juvenal 2, 89: *solis ara deae maribus patet*, wo unter der „Göttin“ die sonst nur von Frauen verehrte Bona dea verstanden ist; bei Juvenal wird sie zum Mittelpunkt des Kultus weibischer Männer, die nun ihrerseits die Anwesenheit von Frauen verpönen. Ebenso denkt auch Vergil hier vielleicht eben an den Kult der Bona dea; s. zu v. 23.

Die Emendation des *in ratulam* oder *in rotulam* (v. 21) ist schwer; ich habe versuchsweise *propalam* gesetzt; das erste *p* ist zu *in* verlesen; *PROPALAM* wurde zu *IROTVLAM*. Der Sinn: nicht im Verborgenen, sondern sichtbar für viele, *palam*, findet am Altar das κινέῖν statt.

23. Die Flößer am Tiber stinken nach ihrem Gewerbe: *olent nauticum* (vgl. Domitius Marsus: *hircum et alumen olens* u. ähnl. bei Diomedes p. 319 K.; dazu *olentem Maevium*, Hor. Epod. 10, 2; *pastillos Rufillus olet*, *Gargonius hircum* Sat. 1, 2, 27); und mit ihnen macht sich Luccius kinädisch zu tun: *vocat eos*. Warum ruft er gerade sie? Das Kinädenkonventikel muß sich nahe dem Flußufer befunden haben. Die Flößer legten in der Nähe des Aventin und des Monte Testaccio an, wo sich die großen Warenlager und Speicher befanden (siehe Jordan-Hülsen, Topogr. III S. 172ff.). Am südlichen Teil des Aventin lag aber auch der Tempel der Bona dea subsaxana selbst, und von derselben Göttin gab es noch ein zweites Heiligtum im Gebiet von Trastevere, also gewiß gleichfalls nahe dem Ufer und dem Hafen der Flößer (Wissowa, Religion und Kultus der Römer S. 178). Auch diese rohen, zur Ausschweifung geneigten Leute (*amata nautis* Horaz. Epod. 17, 20) zieht nun Luccius von dort aus in sein Treiben hinein.

24—26. Überliefert ist im v. 25 *Stant in vadis caeno retentae sordido*, ein Senar ohne Zäsur, der dritte Fuß von spondeischem *caeno* okkupiert. Kein Editor kann solches Versmonstrum dulden. Doch ist zunächst von ihm auszugehen. Die drei Verse 24—26 werden nun mit der scheinbar ganz müßigen Schilderung ausgefüllt, daß die Flöße (*rates*), die landen, im flachen Wasser stecken bleiben, vom Schmutz fest-

gehalten werden und mit der Wasserarmut des Flusses kämpfen. Ich habe aber danach vergebens gesucht, wo denn bei Rom dies *caenum sordidum* und die *macra aqua* des Tiber zu finden gewesen sein soll. Die Schilderung stimmt gar nicht; der Tiber hatte bei Rom und im ganzen unteren Lauf stets ausreichend Wasser (s. Nissen, I S. 316f., der die hier vorliegende Stelle nicht berücksichtigt). Und überdies, was soll hier das Ganze? Jedes Distichon unserer Epode ist sonst in gedrängtester Fassung mit einem gegen den Luccius selbst gerichteten Vorwurf belastet, und hier steht ein Distichon über den Tiberschlamm? Das scheint ganz planlos, und so erhebt sich der Verdacht, daß dies alles ganz anders gemeint, daß es im schlimmsten Sinne obszön zu nehmen ist, mit derselben raffinierten Doppeldeutigkeit der scheinbar ganz unschuldigen Worte, auf der der Witz z. B. in dem Spottgedicht auf den Grammatiker Menander, Anthol. Pal. XI 139, beruht und die in ähnlichem Fall auch Claudian in Eutropium I 358 ff. angewendet hat (s. Zwei politische Satiren des alten Rom S. 45).

Itaque ad iniucundum interpretis munus accedam. Statuendum autem est agi de pedicatione quam patitur Luccius. Nam *rates* proprie sunt *trabes*, *trabs* autem ut navem nimirum significabat (cf. Hor. carm. 1, 1, 13), ita et penem; et ita quidem trabem posuit Catullus 28, 10. Ergo ni fallor hoc est membrum quod *adpelli* dicitur (*adpulsae* v. 24), ad nates scilicet; *stat* igitur ipsum erectum (v. 25) et quidem *in vadis*, i. e. in rima; vadum enim fluminis ea pars est qua transiri potest. Porro idem *caeno sordido* retinetur, quo caeno scilicet pars illa inter nates quas κοχύων Eupolis dixit (supra p. 151) inquinata est; idem etiam *luctatur* quae et ipsa vox obscaena est (Prop. 2, 1, 13 et 2, 15, 5) idque *macra aqua*, i. e. ni fallor, semen macrum profundens; nam *aquam* sic ut pro lacrimis stillantibus ponitur (Prop. 3, 6, 10), item pro urina (Petron. 52), etiam turpiore illo sensu adhiberi testis est Hieronymus ad Is. 48, 1 sq.: *de aquis, inquit, Iuda existis, σεμνοπρεπῶς aquas vocans pro semine.* Sumpta autem esse videtur similitudo ex aqua uavarum quae prelo premuntur, lucemque adfert Vergilius ipse Georg. 2, 243 sq.: *dulcesque a fontibus undae ad plenum calcentur, aqua eluctabitur omnis et grandes ibunt per vimina guttae.*

vol. zu T. v. 6  
64

Itaque in torculario *aqua ipsa ex uvis per guttas eluctatur*; eodem tendit illud *macraque luctantes aqua*.

Haec postquam quasi inviti perspeximus, de v. 25, qui laborat deficiente caesura, emendatius legendo cogitemus. Quod tamen paucis absolvitur. In textu posui

adpulsae rates

Stant in vadis caenoque tentae sordido,

neque faciliorem qua vitium tolli possit rationem inveni. Nascitur autem inde sententia etiam distinctius lasciviens. Pertinebit enim *caeno* ad *in* praepositionem hunc in modum: adpulsae rates sive trabes stant in vadis et in caeno sordido eaedemque tentae sunt; in quibus *tentus* idem quod *retentus*, simul tamen amphiboliam subesse docent *tentus nervus* et *tenta dei vena* in Priapeis, *tenta* absolute dicta Catullo 80, 6. — Die vorstehende Interpretation wird sich nicht umgehen lassen. Als sie mir noch verdeckt war, war meine Vermutung zu v. 25:

Stant in vadis caenoque lentae sordido.

27 u. 28. Luccius begibt sich in gemeine Garküchen mit widerwärtiger Ernährung: *dapes sordidae*; genauer aber heißt *sordidae* ärmlich; vgl. Plaut. Asin. 142: *panis sordidus*. Die *culinae* hier von den *epulae in funere* zu verstehen (so Némethy S. 26) liegt kein Grund vor; vgl. vielmehr das *in culina habitate* Petron. 2; *aleator in popina* Martial 5, 84; *ganeones nostros quibus modulus est vitae culina*, Varro Men. 315; vgl. auch ib. 260; *latitare per popinas* Script. Hist. Aug. Hadrian 16. — Die *compitalia* sind eigentlich ein ländliches Fest, das die Anwohner des *compitum* oder des Kreuzungspunktes der Straßen zusammen feierten. Außerhalb des Pomoerium Roms wie in Trastevere wurde es offenbar gefeiert, vielleicht aber auch in der eigentlichen Stadt; denn auch Rom hat seine *compita* (Prop. 2, 20, 3 und 22; Ovid am. 3, 1, 17): ein Fest geringer Leute und der Dienerschaft. An glänzende Gelage ist dabei also keinesfalls zu denken. Cato de agr. 57 erwähnt nur, daß die Knechte da Weinrationen erhielten. Das *uncta* im v. 27 kann hier also keinesfalls elegant und fein bedeuten. Unsere Haupthandschrift hat *cuncta*, was unbrauchbar. Vielmehr werden wir *uncta* mit Némethy S. 27 hier als unsauber, schmierig und mit *sordida* gleichwertig zu

verstehen haben; vgl. die *unctae manus* der Tischbedienung bei Horaz Sat. 2, 4, 78; so auch *uncta popina* Hor. Epist. 1, 14, 21.

Übrigens ist zu *duces* im v. 27 das Objekt *me* kaum zu entbehren, und ich habe es eingesetzt; vgl. v. 19, wo es gleichfalls in  $\varphi$  entstellt ist.

29. Er ist mit dieser Mahlzeit wie mit schleimigem Wasser angefüllt, hat also flüssigen Leib, kehrt so zu seiner *uxor* heim und hat den Trieb sich rasch zu entleeren. Zu *repletus* vgl. Celsus 1, 3 p. 19, 3 Dar.: *nimum se replerunt*. Aber auch zum Verständnis der *aquae salivosa*e müssen wir denselben Arzt aufschlagen, Cels. 4, 25, wo es sich um schleimigen Stuhlgang handelt; dabei, heißt es, gehen Substanzen ab, die dem Nasenschleim ähnlich sind: *descendunt autem pituitae mucis-que similia*. So verbindet Catull 23, 14 *mucus pituita* und *saliva*. Von solchen Substanzen ist also auch Luccius erfüllt und kommt nahezu fiebernd (*aestuans* v. 31) mit dem ventris fluxus nach Hause. II 29 zählt uns Celsus die Speisen auf, die die Leibesöffnung zu sehr befördern: u. a. Kohl, Kresse, Spargel, Kürbis, frische Feigen, kleine fette Vögel, Schnecken, Fischbrühe usf.; überhaupt aber alle zu fetten Speisen. Vielleicht ist also das *uncta* im v. 27 auch in diesem Sinne gemeint; die Speisen waren ordinär, aber zu fett, und die Wirkung blieb nicht aus. Jedenfalls aber ist das *aquis* im v. 29 zu halten, und Haupts Lesung *labris* trägt etwas ganz Falsches hinein. Wir haben schon oben gesehen, daß *aqua* auch für Tränen, für den Traubensaft, für den männlichen Samen gebraucht wird (oben S. 157), so auch für den Schweiß (Properz 2, 22, 12); dazu kommen noch die *aquae matrīces* bei Plin. Val. 2, 37. Eine ähnliche und durchaus verständliche Übertragung liegt auch hier vor: der Schleim ist wie Wasser, die flüssigen Exkremeante gleichfalls.

v. 30. Die Gattin heißt *obesa*, das ist zugleich wohlgenährt und stumpfsinnig; sie pflegt sich offenbar selbst gehörig zu Haus und lässt den Gatten draußen gewähren.

v. 31. *pantices* können nicht die der *uxor* sein; denn alsdann müßte ein rückverweisendes *eius* dabeistehen; im korrekten Latein kann *pantices* ohne possessivischen Zusatz nur

dem Subjekt des Satzes gehören; also dem Luccius. Schon damit erledigen sich alle Hypothesen, die hier an das „Gedärn“ oder den uterus der *uxor* denken. *pantices* sind Verdauungsorgane; *solvere pantices* ist also dem üblichen *solvere alvum* oder *ventrem* genau nachgebildet. Zu diesem *solvere alvum* pflegt aber ein Ablativ nie hinzutreten und schon darum gibt hier *dote* Anstoß, das ja auch sonst befremdet (Martial 7, 69, 2 *pectora dote madent* steht zu fern, und auch da ist die Lesung zweifelhaft). *docte* gibt B; ich habe daher von Scaliger *nocte* angenommen. In der Tat muß es die Nachtzeit sein, wo Luccius zur *uxor* heimkehrt. Die *pantices* aber heißen *aestuantes* nach medizinischer Ausdrucksweise, weil der ventris fluxus sich leicht mit Fieber verbindet; s. Celsus 4, 25 u. 26, bes. Cels. 1,3 (p. 17 ed. Dar.): *quibus alvus facile nec tuto resolvitur*; man soll *potione aestuantem stomachum refrigerare*. Der *stomachus aestuans* und die *pantices aestuantes* stehen sich gleich; damit ist unsere Auslegung sicher gestellt.

v. 32. Hier ist die Verschreibung arg: *osiculisque* hat B. Was wollte Vergil sagen? Man hat hier durchaus an einen cunnilingus denken wollen; und in der Tat steht *lambere* für *fellare* Juvenal 2, 49 und Auson epigr. 66; ebenso *lingere* Martial 12, 35, *ligurrire* Sueton Tiber 45 fin. u. sonst. Demgemäß soll nun das zu *lambis* fehlende Objekt der *cunnus* der *uxor* sein; in diesem Sinn suchte man unsere Stelle zu emendieren. Aber das *labris* im v. 29 haben wir vorhin beseitigt; und damit ist dieser Auffassung schon das wichtigste Argument entzogen. Auch wird sich unser pathicus, der selber *femina* heißt (v. 17), nach einem solchen Festtag mit der *uxor* nicht weiter einlassen. Daß er es dennoch tut, erscheint in dem zitierten Ausoniusepigramm als Ungeheuerlichkeit. Daher heißt die *uxor* selbst v. 30 *obesa*; sie ist apathisch und für die Handlung gleichgültig. Ist nun der Held dieses widerlichen Dramas mit dem fluxus ventris nach Haus gekommen, wie v. 29 beweist, so kann er auch jetzt an nichts anderes denken. Also muß sich das *lambere* eben hierauf beziehen, und daraus ergibt sich notgedrungen mein Lesungsversuch *scelusque*. Denn *scelus* heißt nicht nur Verbrechen, sondern auch jedes

Unglück, die Widerwärtigkeit. In diesem Sinn steht *accidit scelus* bei Martial 7, 14, 1; ebenso schon Plaut. Capt. 762 u. ä.; *sinapis scelera* ist der abscheuliche Senf, Pseud. 817; ein Erdbeben heißt *scelus naturae* Plin. n. hist. 2, 206; vgl. ib. 25, 20. So würde auch an unserer Stelle *scelus* ein *scelus naturae* sein, und wir werden „das Abscheuliche“ zu übersetzen haben. Es sind die Exkreme; und damit ist freilich der Gipfel des Widerwärtigen erreicht. Um so scheußliche Übertreibungen für möglich zu halten, erinnere man sich an Kaiser Commodus, von dem Lampridius c. 11 erzählt: *dicitur saepe pretiosissimis cibis humana stercora miscuisse nec abstинuisse gustum.*

34. *et*: verstehe *etiam*.

35. Schwer korrupt. Einen Fragesatz mit *iamne* herzustellen entspräche wenig dem Zusammenhang und der Energie dieser Anrede. Denn nicht fragen, sondern behaupten muß hier der Dichter. Ein *liquere opes* scheint nicht zulässig, weil Verschleifung im Übergang zur letzten Senkung vermieden wurde (L. Havet, Phaedri fab. S. 186). Man kann darum m. E. nur zwischen dem *tibi derunt*, das dem *videbo* v. 35 entspricht, und dem Präsens *tibi desunt* schwanken, das durch das folgende *crepant* im v. 36 empfohlen wird. Auf alle Fälle ist so ein Affirmativsatz gewonnen.

36. *genuini*, die Backenzähne „knacken“; das Wort *genuini* veranlaßt die Auflösung der Länge, die Vergil sonst gern vermeidet; doch vgl. v. 13 u. 40. Die Redensart selbst aber ist eine Steigerung der volkstümlichen bei Plautus Men. 925: *intestina mihi, quando esurio, crepant*. Ähnlich und doch anders Persius 3, 101 *dentes crepere resecti*, von dem, der während des Gelages plötzlich erkrankt und dem der Bissen aus dem Munde fällt. In Wirklichkeit aber kommt nicht der *crepitus*, sondern der *stridor* den Zähnen zu: Cels. 2, 7 u. sonst.

39. *scissum ventrem* wie *scindere podicem* Priap. 77, 13 weist speziell auf den v. 25 zurück, der in diesem Sinne auszulegen ist.

40. Die Tatsache, daß bei alten Leuten im Zustand der Erschöpfung die Füße anschwellen, wird hier vorausgesetzt. Bei Celsus finde ich geschwollene Füße nur als Symptom der

Wassersucht 2, 7 init; des Fiebers bei Lungenkranken, 2, 7 fin.; der Elephantiasis 3, 25; bei Leberkranken 4, 15 med. Der morbus cardiacus, die Erschöpfung, bewirkt nur trockene und kalte Hände, ib. 3, 19. Die *inedia* erscheint als Ursache von *inflationes*, Blähungen, ib. 1, 3 (p. 19f.); ebenda aber lesen wir auch: *inediā facillime sustinent mediae aetates, minus iuvenes, mimime pueri et senectute confecti.* — Némethy vergleicht passend Ovid met. 8, 807f.: *auxerat articulos macies genuumque tumebat orbis et immodico prodibant tubere tali*, von der Gestalt des Hungers selbst gesagt, sowie Hesiod Scut. 264 f.

Übrigens ist dieser Onkel *herniosus*; die *hernia* wird als *testiculorum morbus* bei Celsus 7, 18 besprochen; was griechisch ἐντεροκήλη und ἐπιπλοκήλη und ὑδροκήλη hieß, wurde lateinisch zusammenfassend, wie Celsus sich ausdrückt, mit dem „nomen indecorum“ *hernia* belegt.

An et *iratum Iovem* im v. 38 klingt endlich Horaz epod. 10, 18 et *aversum ad Iovem* an.

#### XIV.

Si mihi susceptum fuerit decurrere munus,  
 O Paphon, o sedes quae colis Idalias,  
 Troius Aeneas Romana per oppida digno  
 Iam tandem ut tecum carmine vectus eat,  
 5 Non ego ture modo aut picta tua templa tabella  
 Ornabo et puris sertā feram manibus:  
 Corniger hos aries humili et maxima taurus  
 Victima sacratos sparget honore focos  
 Marmoreusque tibi vel mille coloribus ales  
 10 In morem picta stabit Amor pharetra.  
 Adsis o Cytherea: tuus te Caesar Olympo  
 Et Surrentini litoris ara vocat.

1 susceptum] *Mediolan. in mg.*, item *Ald.*<sup>1</sup>, suspectum *rell. fere*  
 2 quae] que *B*, qui φ 3 oppida *M*, opida *rell.* 4 eat *B*,  
 erat φ 7 Corniger ex corniges corr. *B* haud aries humili  
 sed m. t. *Burmannus* maxima *B*, maxime *A*, maximus *MH*